Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post=Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№ 87. Görlitz, Donnerstag den 28. Juli. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern sind gestern Nachmittag 2 Uhr von Hamburg wieder hier eingetroffen und im königl. Schlosse abgestiegen und haben daselbst übernachtet. Ihre Majestät die Königin von Baiern und Allerhöchstderen Bruder, der Prinz Adalbert von Preußen königl. Hoheit, welcher bereits gestern Abend von Stettin wieder hier eingetroffen waren, haben sich heute früh 8 Uhr mittelst der niederschlesisch=märkischen Eisenbahn nach Schloß Fischbach in Schlesien begeben. Se. Majestät der König von Baiern verließen heute früh das königl. Schloß, um einer Felddienstübung mit gemischten Waffen beizuwohnen, welche in der Gegend von Reinickendorf stattfand.

— Seit einiger Zeit hat man in einigen hiesigen evangelischen Kirchen die Sitte eingeführt, sie für Diejenigen Morgens zu öffnen, welche etwa dort ein Gebet verrichten möchten.

— Wie die „N. Pr. Ztg." mittheilt, sind in Berlin die königlichen Behörden und namentlich der Polizeipräsident v. Hinckeldey gegen die künstliche Steigerung der Getreidepreise eingeschritten. Die Vernehmung einiger Speculanten und die Bedrohung, sie zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen, haben die Coalition sofort gesprengt. Der Roggen fiel bedeutend.

— Ein berliner Gasthofspächter, der seit Jahr und Tag durch seine Lebensweise in zerrüttete Verhältnisse gerathen war und dem sein Ruin in nicht zu ferner Aussicht stand, hat in diesen Tagen einen bedeutenden Betrug verübt und sich mit der erschwindelten Summe von Berlin fortbegeben. Ein bei ihm logirender Fremder händigte ihm nämlich 17,500 Thlr. in verschiedenen Papierscheinen mit dem Auftrage ein, ihm dafür Gold einzuwechseln. Statt diesem Auftrage nachzukommen, hat er es vorgezogen, sich mit dieser Summe aus dem Staube zu machen.

Berlin, 24. Juli. Heute beginnen hier in dem Locale des Potsdamer Bahnhofs die Sitzungen der Versammlung der Directoren deutscher Eisenbahnen. Das Programm weist eine Reihe von Anträgen zur Beschlußnahme nach, deren Annahme den Eisenbahnverkehr wesentlich fördern müßte. Leider müssen wir in Folge der bisher gemachten Erfahrungen fürchten, daß die nothwendige Uebereinstimmung schwerlich erzielt werden wird.

Berlin, 25. Juli. Se. Majestät der König sind gestern Abend von der Reise nach der Provinz Westfalen wieder auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

— Der Herr Justizminister hat unterm 10. Juni folgendes Circular=Rescript an sämmtliche Apellationsgerichte erlassen: „Das Apellationsgericht zu Naumburg hat vor einiger Zeit die Kreisgerichte seines Departements angewiesen: „einen aus der evangelischen Kirche förmlich Ausgeschiedenen in dem Verzeichnisse der Dissidenten nicht eher zu löschen und der Anwendung der Verordnung vom 30. März 1847 für enthoben anzusehen, als bis derselbe von seinem Ortsgeistlichen nach den darüber bestehenden Anordnungen in die evangelische Gemeinschaft wieder oder neu aufgenommen und hierüber dem Gerichte amtliche Mittheilung gemacht worden ist." Diese Anordnung erscheint zweckmäßig und geeignet, Schwierigkeiten in Betreff des Personenstandes der Dissidenten zu beseitigen und die evangelischen Geistlichen vor Mißverhältnissen, wie sie in dieser Beziehung bisher häufig eingetreten sind, zu bewahren. Im Einverständniß mit dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts= und Medicinal=Angelegenheiten und dem evangelischen Ober=Kirchenrathe wird daher das königl. Appellationsgericht hierdurch veranlaßt, an die Gerichtsbehörden des Departements bezüglich der Dissidenten eine gleiche Anweisung zu erlassen." Dieses Rescript bringt der evangelische Ober=Kirchenrath durch Circular vom 12. Juli zur Kenntniß der Consistorien.

— Nach amtlichen Ausweisen wurden in letzter Zeit von öffentlichen Mitteln zur Ausstattung der katholischen Kirche 263,959 Thlr., für die der evangelischen 102,170 Thlr., für Bildungszwecke der ersteren 32,603 Thlr., für die der letztern 2900 Thlr. verausgabt. Mit Hinzurechnung der Besoldungen für Pfarrer beider Confessionen u. s. w. stellte sich für die katholische Kirche eine Summe von 710,464 Thlr., für die evangelische ein Betrag von 343,053 Thlr. heraus, wozu jedoch ein nicht unbeträchtlicher Belauf für die Consistorien und den Oberkirchenrath gezählt werden muß.

— Ein österreichischer Cabinets=Courier begiebt sich über Stettin mit einem Separat=Dampfsboot nach Petersburg. Man versichert, derselbe überbringe eine wichtige Mittheilung von Seiten der Pforte, welche sich zur Nachgiebigkeit bereit zeige. Reschid Pascha's Noten=Entwurf soll den Gegenstand dieser außerordentlichen Sendung bilden, da die Pforte zur Vermeidung vergeblicher Schritte vorher wissen wolle, ob Rußland den Entwurf zu genehmigen Willens sei. Der Courier dürfte am 28. Juli in Petersburg eintreffen.

In **Stettin** sind, wie die „Nat.=Ztg." von dort unterm 22. Juli schreibt, bereits 19 Personen an der Cholera erkrankt.

Aus **Trier** vom 19. Juli wird geschrieben, daß der Geistlichkeit des Bisthums Trier neuerdings nochmals aufgegeben worden sei, streng darüber zu wachen, daß die Bestimmungen des päpstlichen Breve wegen der gemischten Ehen genau befolgt werde und daß namentlich eine solche unter keiner Bedingung in einem katholischen Gotteshause, sondern nur an irgend einem nicht geweihten Orte zu schließen sei, ohne daß vorher eine Publication von der Kanzel herab stattzufinden habe.

Aus **Tübingen** schreibt man, daß am 17. Juli der sächsische Cultusminister v. Falkenstein mit einem Ministerialrathe dort gewesen sei, um Professor Palmer predigen zu hören. Dem Vernehmen nach habe er diesem die Stelle eines Oberhofpredigers und Präsidenten des Consistoriums in Dresden angeboten.

Weimar, 14. Juli. Man erzählt, daß der verstorbene Großherzog Karl Friedrich an seinem Sterbetage seinen Sohn den Erbgroßherzog zu sich beschieden und ihn beschworen habe, nur nach den Grundsätzen der Wahrheit und Gerechtigkeit zu regieren und Alles aufzubieten, daß er sich das Vertrauen des Volks erhalte. Nach dem Tode des Großherzogs kamen mancherlei angelegentliche Bemühungen zur Sprache, welche dahin gezielt hatten, ihn von dem preußischen Bündnisse abzuziehen. Der Verstorbene hielt aber fest an dem Bündnisse, das er aus Politik, deutschem Patriotismus und aus Neigung abgeschlossen hatte; denn zwei Töchter sind an preußische Prinzen verheirathet, die Prinzessin von Preußen und die Prinzessin Karl. Das Privatvermögen des Großherzogs gibt man auf ungefähr 200,000 Thlr. an.

Am 20. Juli wurde die Homburger Spielbank durch einen Sohn der Fürstin von Hanau aus früherer Ehe mit dem Rittmeister Lehmann mit 180,000 Fr. gesprengt.

Oesterreichische Länder.

Wien, 23. Juli. Die russisch-türkische Frage hat nun aber doch, wie ein Berichterstatter meldet, obwohl sie der friedlichen Lösung nahe gerückt ist, eine Hemmung des Getreidehandels in den russ. Häfen am Schwarzen Meere zur Folge gehabt, wodurch der Getreidehandel in allen österreichischen Häfen einen ungewöhnlich regen Aufschwung genommen hat.

— Der kaiserl. russische General, Herr v. Kotzebue, welcher einige Zeit in Wien verweilte, hat die Bestimmung, falls die orientalische Differenz im friedlichen Wege ausgeglichen werden sollte, was, wie hier verlautet, auch von Seite Rußlands gewünscht wird, den kaiserl. russ. Gesandten, Hrn. v. Ozeroff, nach Constantinopel zu begleiten, um die diplomatischen Verhandlungen anzuknüpfen.

— Als Tag der Abreise der Erzherzogin Maria Henriea nach Brüssel ist nun definitiv der 17. August bestimmt.

— In Betreff der künftigen Privilegien-Gesetzgebung sind zwischen Oesterreich und Preußen Verhandlungen schwebend, und soll nun auch in dieser Beziehung, um ein Einverständniß in Folge des Handelsvertrages zu erzielen, das preußische Patentgesetz nach den diesfalls in Oesterreich bestehenden Normen ausgearbeitet werden.

— Nach einer bereits früher hier eingetroffenen telegraphischen Depesche sollte mit dem heutigen Tage die Dislocation der russischen Truppen in den Fürstenthümern vollständig ausgeführt sein. Die Zahl der eingerückten Truppen beträgt 85,000 Mann.

Wien, 24. Juli. Die Ministerien des Innern, des Handels und der k. k. obersten Polizeibehörde haben unterm 17. Juli verordnet, daß „in Rücksicht auf das in religiöser, sittlicher und politischer Beziehung verderbliche Treiben der Arbeiterverbindungen in der Schweiz und die Gefahren, welchen dort die Handwerksgesellen in dieser Hinsicht ausgesetzt sind", allen österreichischen Handwerksgesellen und Fabriksarbeitern, welche der Classe der Handwerksgesellen gleichzustellen sind, das Wandern in die Schweiz und der Aufenthalt daselbst verboten ist.

— Das Tagesinteresse bilden noch immer die Verhaftungen, welche hier und im Salzkammergute aus Anlaß politischer Umtriebe jüngst vorgenommen worden sind. So viel man bis jetzt darüber erfährt, legten beide Gesellschaften ihrem ohne Zweifel staatsgefährlichen Beginnen eine religiöse Reformation zum Grunde, wie denn die heutige Revolutionspartei sich dieses Mittels zur Erreichung ihrer Zwecke häufig zu bedienen pflegt. Was die bei uns Inhaftirten betrifft, so war es ihre vorgebliche Tendenz gewesen, eine Art Vernunftreligion zu begründen, worin die Verleugnung alles Positiven in der Kirche und folgerecht auch im Staate, das Princip bildet.

— Nach den keineswegs noch vollständigen Ausweisen der Beiträge zum Bau der Kirche in Wien für die glückliche Rettung des Kaisers sind im Ganzen bis jetzt nahe bei 1,400,000 Fl. C.-M. eingegangen. In der Mehrzahl der entferntern Gemeinden sind die Sammlungen noch nicht beendet.

— Für das große Lager bei Olmütz sind, wie verlautet, sämmtliche Truppen aus Böhmen, Mähren, Schlesien, dann aus Wien die Flügeldivisionen der Infanterie bestimmt. Die Uebung selbst soll durch zehn Tage währen und mit 1. September l. J. beginnen.

— Die „Wiener Zeitung" vom 24. Juli sagt, daß nach allen bis jetzt vorliegenden Berichten aus Konstantinopel füglich nicht mehr daran zu zweifeln sei, daß die Nachricht von einer dort entdeckten und vereitelten Verschwörung gegen den Sultan unbegründet gewesen.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Der Cassationshof hat das in dem bekannten Correspondentenprocesse gefällte erste Urtel cassirt und diesen Beschluß durch die von dem Polizeipräfecten angeordnete Beschlagnahme von Briefen motivirt, da letzteres Verfahren illegal sei, indem nur die Instructionsrichter zur Erbrechung von Briefen berechtigt seien. — „Pays" versichert, Nachrichten aus Konstantinopel zu haben, daß die Pforte die Vermittelungsvorschläge nicht eher annehmen wolle, als bis die Donaufürstenthümer von den Russen geräumt sein würden.

Paris, 25. Juli. Heute ist ein Courier mit Depeschen aus St. Petersburg hier eingetroffen; ihr Inhalt ist zwar noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß die Antwort des russischen Cabinets mit demselben eingetroffen sei. Die Börse war heute infolge der fortdauernden Ungewißheit in der orientalischen Frage ziemlich geschäftslos, die Rente etwas niedriger.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden Paris und dessen Umgegend diesen Sommer über nicht verlassen.

Großbritannien.

London, 23. Juli. Die angekündigte Aufhebung der Korn-Einfuhrsteuer in Frankreich hat ihren großen Einfluß auf unserem Kornmarkte fühlbar gemacht. Die Preise wären auch ohne fremde Einflüsse in die Höhe gegangen; denn die Vorräthe in England schmelzen allmählich, und die Aussichten auf die nächste Ernte sind bis jetzt nichts weniger als gesichert.

London, 28. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses interpellirte Herr Layard den Minister Lord J. Russell, welcher zwar eine Discussion verweigerte, jedoch erklärte, Frankreich und England seien einig sowohl in der Erhaltung der Unabhängigkeit der Türkei, wie auch des Friedens.

Belgien.

Brüssel, 21. Juli. Der heutige zweiundzwanzigste Jahrestag der Thronbesteigung des Königs wurde in üblicher Weise durch Glockengeläute, Tedeum, Illumination &c. festlich begangen.

Rußland.

Kalisch, 21. Juli. Der Kriegs-Gouverneur von Kalisch, Fürst von Golycin, ist mit Familie in's Ausland gereist. Die Nachrichten aus St. Petersburg, welche bis 17. lauten, berichten von der ungewöhnlichen Solennität, mit welcher diesmal, trotz der Hoftrauer, der Geburtstag der Kaiserin am 13. d. M. ist gefeiert worden.

Die Regierung des Königreichs hat über das jüdische Ceremoniel bei Trauungen folgende Verordnung erlassen: „Da das bei jüdischen Trauungen eingeführte Abscheeren eines Theiles des Hauptharres bei den sich verheirathenden Bräuten, meist nur von dem Gutdünken der Rabbiner und jüdischen Geistlichen abhängig ist, so sind diese Letztern protokollarisch zu verpflichten, diese Ceremonie künftig zu unterlassen. Diejenigen, welche sich dazu nicht verstehen wollen, sollen mit einer Strafe von zwei bis dreijähriger Einschließung in eine Besserungsanstalt belegt werden. Sollte sich jedoch Jemand einer Uebertretung gedachter Vorschrift schuldig machen, so wird er unverzüglich in die active Armee aufgenommen, und sollte der Betreffende zum Militairdienst als untauglich befunden werden, so wird er in eine Strafsection auf 10—12 Jahre eingestellt. Die Jüdin aber, die sich dieser Ceremonie unterworfen hat, zahlt 5 Rubel Strafe, welche in die für jüdische Wohlthätigkeitsanstalten bestimmte Kasse fließen soll."

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juli. Im Serail ging es diese Woche her wie auf der Börse, die Minister fielen und stiegen binnen zwei Tagen wie unsichere Staatspapiere. Freitag (8. Juli) war Reschid Pascha nicht mehr werth, als höchstens 15 Percent, Samstag stieg sein Cours und heute steht er sogar bedeutend über Pari. — Wie sich von selbst versteht, war die Nachricht vom Einmarsch der Russen der Grund dieser Schwingungen. Diese Nachricht ist am 7. Abends in der unglaublich kurzen Zeit von 24 Stunden durch tartarische Staffetten von Schumla hierher gelangt. Die Kriegspartei im Serail benutzte dieses aufregende Ereigniß, um auf das Gemüth des Sultans Sturm zu laufen. — Der sanftmüthige Beherrscher der Gläubigen ist nichts weniger als kriegslustig, aber man malte ihm die zu erwartende Aufregung der türkischen Bevölkerung und der Armee für den Fall, daß der Einmarsch der Russen nicht durch eine energische Kundgebung beantwortet würde, mit den grellsten Farben. Man stellte einen furchtbaren Aufstand gegen die Pforte in Aussicht, der Thron und Leben des Herrschers ge-

fährden könnte. In der That ist mit solchen Dingen hier zu Lande nicht zu spaßen; Palast-Revolutionen und geheime Sterbefälle, deren Ursache Niemandem Geheimniß ist, gehören im Morgenlande eben nicht zu den Raritäten. Dem Sultan dürfte es auch bekannt sein, was hier alle Welt weiß, daß eine fanatische Partei seit lange seinen Bruder auf den Thron bringen möchte, der nach alttürkischem Brauch in steter Gefangenschaft im Serail lebt, wo er übrigens dem sanftmüthigen Charakter des Sultans die beste Behandlung verdankt, und vor der rothen Schnur, so wie vor einer gewissen gesundheitsschädlichen Bereitung des Frühstücks ziemlich sicher sein soll. Dieser Bruder scheint zwar aus Naturell, oder aus Dankbarkeit, oder wohl noch mehr aus Gesundheits-Rücksichten gar nicht herrschsüchtig, dessen ungeachtet wird sein Name von der fanatischen Partei als Banner aufgepflanzt.

Jassy, 14. Juli. Die Schnelligkeit, mit der die Occupations-Armee ihre Positionen einnahm, zeigt deutlich, daß man in Rußland von der Verwerfung der gemachten Vorschläge im Vorhinein überzeugt war, und daß bei diesem Bewußtsein alle nothwendigen Maßregeln zur Mobilmachung dieser zahlreichen Armee noch vor Verwerfung des Ultimatums wie des Ultimatissimums getroffen waren. Dieses energische Aufgebot der russ. Militärkräfte läßt bei uns noch immer die Befürchtung aufsteigen, daß es sich im gegenwärtigen Falle nicht um eine bloße Demonstration handelt, und daß Rußland selbst nach erfolgtem Erlangen einer formellen Genugthuung sein Heer über den Pruth nicht sobald zurückführen dürfte.

Vermischtes.

In allen chinesischen Städten giebt es, wie die Missionäre Huc und Gabet berichten, Gasthöfe in großer Menge, mehr als in irgend einem europäischen Lande. Den rechten Gasthof zu finden, ist nicht immer leicht, denn sie sind von der allerverschiedensten Art. Ein großer Theil sind Herbergen, in denen nur bestimmte Gewerke aufgenommen werden. Dann giebt es Gasthöfe für Tartaren, denen darin durchaus keine Rechnung gemacht wird, schon da sie niemals mit baarem Gelde ankommen; der Wirth verlangt blos einen bestimmten Procentsatz von dem, was der Tartar verkauft, und von dem, was er kauft, zahlen die chinesischen Handelsleute dem Wirthe, der den Zuführer bildet, einen solchen Procentsatz. Endlich giebt es Gasthöfe für chinesische Kaufleute und die übrigen Reisenden. Die Namen und Zeichen der chinesischen Gasthöfe haben überall einen höchst gebildeten Anstrich. Da sind keine rothen Adler und schwarzen Bären und dergl. mehr, nicht einmal Gasthöfe zur Stadt Peking und zur Stadt Nanking, sondern Hotels „zu den drei Vollkommenheiten", „zur Beobachtung der gesellschaftlichen Beziehungen", „zur Verschönerung des Lebens durch Höflichkeit", „zur ewigen Gerechtigkeit" u. s. w. Die Preise sind verschieden, je nach den gewählten Gemüsen. Die Restauration ist à la carte, und die Speisekarten können es in ihrer Länge mit denen von Paris aufnehmen.

Unter den Nähmaschinen scheint der Krieg unvermeidlich zu sein, denn es hat sich aus Leipzig eine zweite gemeldet, und zwar mit dem Anspruche, die bessere zu sein. Ihr Erfinder ist der Leipziger Uhrmacher Grawert und die Zeitungen schildern sie also: „Der Mechanismus dieser Nähmaschine stimmt in der Hauptsache mit dem der amerikanischen überein, nur daß Grawert durch seine angebrachten sinnreichen Verbesserungen einen bei Weitem feineren Stich erzielt, so daß nun erst die Maschine zum Weißnähen tauglich geworden ist. Zarter als die geübteste Frauenhand drängt sie auf Zolllänge bis zu 60 Stiche zusammen, und mit reißender Geschwindigkeit steigert sich die Zahl ihrer Stiche bis auf 250 per Minute. Die Grawertsche Maschine liefert die Arbeit von 24 Nätherinnen; da jedoch das Vorrichten, Fadenschlagen und Fertigmachen (Knopflöcher ꝛc.) durch menschliche Hand bewerkstelligt werden muß, so gehören wieder 6 bis 7 Personen dazu, wenn die Maschine in unausgesetzter Beschäftigung sein soll. Was, um ein Hemd fertig zu machen, von Menschenhand noch nachgenäht werden muß, beträgt etwa eine Elle Länge."

Die Warschauer Blätter berichten folgenden glücklichen Fluchtversuch aus dem Kaukasus: Es waren im December v. J. der Unteroffizier Gotowicki und der Dragoner Dudatiew, beide vom Regiment Kronprinz von Württemberg, welches einen Theil der kaukasischen Armee bildet, von den Bergbewohnern gefangen genommen und nach der Ortschaft Mialla gebracht worden. Gotowicki wurde alsbald in eiserne Fesseln geschmiedet, und nur Dudatiew genoß, nach einer kurzen Haft in einem unterirdischen Kerker, einiger Freiheit. Doch mochte Beiden ihr Zustand nicht recht behagen; sie beschlossen demnach zu fliehen. Eines Abends benutzte Dudatiew eine passende Gelegenheit, nahm seinen Unteroffizier auf die Schultern und eilte mit seiner Last einem nahen Flusse zu, in dessen Schilf sie sich, bis sie vor jeder Verfolgung sicher waren, verbargen, um sich dann durch den Fluß auf das jenseitige Ufer zu begeben. Hier erst befreite Dudatiew seinen Kameraden, so gut es ging, von seinen Fesseln, und nach sechs sauren Tagen kamen sie in Fort Eugeninschowa glücklich an. Auf dem ganzen Wege mußte Gotowicki getragen werden, da die Fesseln ihn so gelähmt hatten, daß er zum Gehen unfähig geworden war. Der Kaiser, von diesem Vorfall in Kenntniß gesetzt, verlieh dem Dudatiew die silberne Rettungsmedaille und ließ ihm 150 Rubel Silber auszahlen.

Bekanntlich sind den Londoner Droschkenkutschern vor Kurzem durch das Parlament ihre Fahrpreise beschnitten worden. Die also in ihrem Gewerbe Geschädigten haben sich jedoch das süße Vergnügen der Rache nicht entgehen lassen. Als neulich beim Schluß einer Unterhaus-Sitzung eine starke Nachfrage nach Droschken war, fuhren sämmtliche vor dem Parlamentsgebäude aufgepflanzte Fuhrwerke ganz gemüthlich leer fort, und ihre Inhaber ließen es sich nicht nehmen, die unglücklichen betrogenen Gesetzgeber noch obendrein zu verhöhnen. „Die Herren" — hieß es — „möchten wohl gern für 5 Groschen fahren, gelt? Da wollen wir sie doch lieber zu Fuß laufen lassen."

Lord Maxwell versicherte bei einer Londoner Assecuranz-Gesellschaft seine Möbel; die Police schloß mit der einfachen Formel, daß die Gesellschaft die angeführten Gegenstände, welche durch Feuer zu Grunde gingen, dem Lord Maxwell bezahlen würde. Der edle Lord weist nun nach, daß unter den versicherten Gegenständen 6 Kisten Havannah-Cigarren und 50 Flaschen Jamaica-Rum sich befanden: die Cigarren habe er verraucht, den Rum zu Punsch verbraucht, mithin seien beide Gegenstände durch Feuer vernichtet worden; die Gesellschaft müsse ihm vertragsgemäß den Werth ersetzen, und zwar 5 Guineen für jede Kiste Cigarren und 1 Guinee für jede Flasche Rum, was zusammen 80 Guineen ausmache. Die Assecuranz-Gesellschaft erklärte sich sofort bereit dazu, zahlte die Summe aus, verklagte aber den edlen Lord als — Brandstifter. Der Proceß ist noch anhängig.

In Lippe-Schaumburg sind unlängst fünf Bauern von einer Wanderung nach Australien zurückgekehrt, wo sie sich fünf Monate goldsuchend aufgefunden hatten. Sie gehörten zu den Glücklichen, die nicht umsonst suchten. Der Eine von ihnen brachte 20,000 Thlr., die Uebrigen mehr, und der Glücklichste 35,000 Thlr. heim. Nachdem sie diese Erfolge erzielt, entschlossen sie sich sofort zur Rückreise, um ihr Geld bei den Ihrigen nutzbar zu machen. Sie setzen nun ihre Landwirthschaft mit großem Aufschwunge fort.

Der schwarze Tod ist der Name, welchen die amerikanischen Zeitungen einer sehr ansteckenden Krankheit gegeben haben, die an den südwestlichen Grenzen der Union ausgebrochen ist, plötzlich den Kopf und die Lendengegend mit furchtbaren Schmerzen heimsuchen und binnen zwei Stunden den Tod herbeiführen soll. Bis dahin hatte die Krankheit, die man mit derjenigen verglichen hat, welche vor 5—600 Jahren so furchtbar in England und Europa wüthete, und die man den schwarzen Tod nannte, vorzüglich die eingebornen Indianer befallen und eine furchtbare Sterblichkeit unter dieser unglücklichen Race veranlaßt.

Mohamed II. und Georgias Scholarios. Unter den jetzigen Zeitumständen hat vielleicht folgende historische Reminiscenz einiges Interesse: Als Mohamed II. durch Er-

oberung von Konstantinopel in vollen Besitz des byzantinischen Reiches gekommen war und es nun durch Zufriedenstellung der unterworfenen christlichen Völker befestigen wollte, ließ er, ein sehr gebildeter, auch der altgriechischen Sprache und der aristotelischen Philosophie kundiger Fürst, einen der höchsten Reichsbeamten des unglücklichen Kaisers Konstantin II., den gelehrten und weisen Georgios Scholarios, den er durch seinen Ruhm kannte, vor sich kommen und fragte ihn über die zu jenem Zwecke zu ergreifenden Maßregeln. Scholarios rieth vor Allem die Ordnung der orthodoxen Kirche wiederherzustellen, die unter den Trümmern des Reiches sammt Patriarchen und heiliger Synode war verschüttet worden. „Nachdem Gott", sagte er, „die Herrschaft von den Romäern genommen und auf Dich übertragen hat, ist jenen nur ihr Cultus und ihr Glaube geblieben. Sollen sie sich trösten und Dir willig gehorchen, so wende Deinen Blick und Deine Fürsorge auf die Wiederherstellung ihrer Kirche und auf den Schutz alles Dessen, was dieser gebührt und nöthig ist." „Wohl verhält sich, was Du sagest (εὖ ἔχει ἃ λέγεις, — die Unterredung wurde griechisch geführt), und ich glaube Dir. Ich ernenne Dich zum Patriarchen; ordne Eure Kirche nach den alten Gesetzen und verwalte sie in der Weise, daß das Volk sich mit seinem Loose zufrieden gebe und meinen Namen segne." Kurz darauf wurde Georgios Scholarios, der als Patriarch den Namen Genadios annahm, im feierlichen Aufzuge auf prachtvollem Rosse, umgeben von den Großen des Reiches, unter dem Zuströmen des Volkes in den kaiserlichen Palast geführt, vor dem Sultan mit dem Kaphtan des Paschas ersten Ranges bekleidet, dadurch unter die höchsten Würdenträger des Reiches aufgenommen und erhielt aus der eigenen Hand des Sultans hundert Zechinen zum Geschenk. „Du brauchst sie nicht", sagte er, „denn ich habe Dich reich gemacht; aber ich gebe sie Dir als ein Zeichen und Unterpfand, daß ich von Dir nichts will und annehme, sondern Dir gebe und gewähre. Und so soll es von meinen Dienern und meinen Nachfolgern und ihren Dienern gehalten werden."

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 27. Juni. Dem Chef des hiesigen königl. Postamts, Herrn Post-Director Schwebs, welcher gestern seine neue Amtswohnung in dem neuerbauten Postgebäude vor dem Frauenthor bezogen hat, wurde heute früh von den sämmtlichen hiesigen Postbeamten ein Morgenständchen gebracht. Nach einem vorgetragenen Chorale brachte Herr Post-Inspector Hüttner aus Liegnitz Sr. Majestät dem Könige ein Hoch aus, dem mehre andere auf die hohen Post-Chefs folgten. Darauf trug das hiesige städtische Musikchor die Hymne „Heil Dir im Siegerkranz" und noch ein anderes Musikstück vor. Nach dem Ständchen begaben sich sämmtliche Beamte zu einem Frühstück im Held'schen Garten. — Montag, den 1. August, wird das neue Posthaus für den Postdienst eröffnet werden.

— Der gestrige Tag war für die Zöglinge der hiesigen städtischen Waisenanstalt ein sehr vergnügter, da es sich durch ein namhaftes Geschenk des Herrn K. H. ermöglichen ließ, mit sämmtlichem Personal einen Ausflug per Dampfwagen zu unternehmen. Unter Leitung des Inspectors der Anstalt, Stadtrath Müller, wurde daher früh 6 Uhr die Reise nach Löbau und Umgegend angetreten; es war zum ersten Male, daß die Kinder auf der Eisenbahn fuhren, daher denselben es große Freude verursachte. Die meisten Stunden des Nachmittags sind auf dem Löbauer Berge unter heiterm Beisammensein verlebt worden, und ist daselbst des verehrten Gönners und Bereiter dieses schönen Festes in dankbarer Liebe gedacht worden, dem auch noch ein dreimaliges Lebehoch aus muntern Kehlen ausgebracht ward. Gesund und wohlbehalten kehrte die fröhliche Kinderschaar Abends 8½ Uhr zurück. Lange wird dieser Tag in freundlicher Erinnerung bleiben.

— Der Director bei der Berliner städtischen Gasbeleuchtung, Herr Kühnell, befindet sich jetzt hier, um eine Anstalt zur Beleuchtung der Stadt mit Gas einzurichten, da der Professor Schubarth von Berlin als Sachverständiger bei seiner hiesigen Anwesenheit mit dem dazu angefertigten Entwurf des Hrn. Kühnell sich neulich einverstanden erklärte.

△ Linda, 21. Juli. Gestern erfreuten wir uns hier der Feier eines seltenen kirchlichen Festes. Der Missions-Hilfs-Verein „am obern Queis" beging in hiesiger Kirche sein drittes Jahresfest unter der Theilnahme zahlreich versammelter Gemeindeglieder und vieler Missionsfreunde aus nahen und fernen Ortschaften, welche die heftigen Regengüsse des Tages von dem Festbesuche nicht abgehalten hatten. Morgens um 10 Uhr verkündete unser neues Glockengeläut den Beginn des Festes, und 22 Geistliche, darunter 17 aus der Diöc. Lauban II, 4 aus der Diöc. Lauban I und 1 aus der II. Bunzlauer Ephorie, viele Cantoren und Lehrer, die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths begaben sich, geleitet von dem Präsident des Evangel. Ober-Kirchenraths, Herrn v. Uechtritz auf Nieder-Heidersdorf, dem Kgl. Superintendent Herrn Franz aus Schwerta, dem Kgl. Kammerherrn v. Bissing auf Beerberg (Mitglied des Vereins-Comité), von der Oberpfarre aus in das geräumige, schöne und auf sinnige Weise geschmückte Gotteshaus. Der Altan war mit Blumen und seltenen Topfgewächsen reich und geschmackvoll geziert, ein Nieder-Lindaer Gemeindeglied hatte zu Ehren seines Bruders, des auf der Insel Java wirkenden Missionars Brückner, die Erleuchtung der ganzen Kirche veranstaltet, außerdem war von der Lindaer Jugend zu diesem Feste eine werthvolle Altar-, Kanzel- und Orgelbekleidung geschenkt worden. — Nach einem kurzen Eingangsliede las Oberpfarrer Entel von hier die Liturgie, worauf ein erhebender Männergesang ertönte und noch ein schönes Festlied gesungen wurde. Sodann hielt Superintendent Franz über Apostelgesch. 16, 9. 10. die Predigt („Der Hilferuf aus heidnischen Ländern an evangelische Christenherzen"), die Alle, welche sie mit Andacht hörten, erbaute und gewiß nicht ohne Anregung für das Werk der Mission geblieben sein wird. Eben so anziehend war der Missionsbericht, vom Oberpfarrer Hollstein aus Meffersdorf nach gehaltener Predigt vorgetragen. Hier wurde zuerst der wackern Thätigkeit unseres Landsmannes Brückner gedacht, dessen Verdienst es unter Anderem ist, das neue Testament in die Javanische Sprache übersetzt zu haben, worauf Berichterstatter sich zu ausführlichen Schilderungen von der Mission der Berliner Muttergemeinde in Südafrika wandte. Ein schöner Männergesang vom Chore erbaute uns hierauf wieder, wornach das Fest vom Pastor Göbel in Ober-Wiesa mit Gebet und Segen beschlossen wurde. Die Einnahme der beim Ausgang gesammelten Collecte und des Klingelbeutels betrug an 24 Thlr., was in Betracht der vielen Geldopfer, welche die hiesige Gemeinde namentlich für Kirchen- und Schulzwecke jetzt zu leisten gehabt, ein sehr reichlicher Ertrag zu nennen war. In einer nach dem Feste gehaltenen Conferenz wurde beschlossen, das nächste Jahresfest in Ober-Wiesa zu begehen.

Aus demselben Orte (Linda) geht uns ein anderer Bericht zu, in welchem des besondern Wohlthätigkeitssinnes gedacht wird, der sich in der dortigen Gemeinde für kirchliche Zwecke kund gegeben hat. So wird erzählt, daß zur Kostendeckung für den Umguß der 2 größeren Kirchenglocken an freiwilligen Beiträgen die Summe von 231 Thlr. 25 Sgr. (90 Thlr. von den gesammten Gutsherrschaften und 141 Thlr. 25 Sgr. von Gemeindegliedern) aufgekommen sei, wobei sich besonders Nieder-Linda und Heidersdorf ausgezeichnet, aber auch das durch den Aufbau seines abgebrannten Schulhauses hart gedrückte Ober-Linda nach Kräften beigesteuert habe. Ferner wird uns mitgetheilt, daß außer dem oben erwähnten Festgeschenke der Lindaer Jugend, nach Vollendung des im vorigen Jahre mit fast 1500 Thlr. ausgeführten Kirchenreparaturbaues, ein Bauer aus Heidersdorf einen geschmackvollen Taufstein im Werthe von mehr als 50 Thlr. verehrte, ein Gedingebauer daselbst das ganze Kirchengebäude mit zinknen Dachrinnen versehen ließ und dazu 50 Thlr. schenkte. Zur Anlage eines neuen Glocken-Schallloches schenkte ein Nieder-Lindaer Bauer 27 Thlr., und bei der Sammlung für die Glocken betrug das Geschenk eines Heidersdorfer Gemeindegliedes wieder 20 Thlr.

Muskau. Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Rasch und der Dr. phil. Theodor Windisch hierselbst sind von der Königl. Regierung zu Liegnitz als Rathmänner bestätigt worden.

Der bisherige Rector und Subdiakonus zu Forst, Carl Gottlob Neubarth, ist zum evangel. Diakonus an der Stadtkirche und zum Prediger der Landgemeinde daselbst bestellt worden.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."